

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung**

Band (Jahr): **49 (1952)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS
UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG

*Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Neunundvierzigster Jahrgang*

1952

INHALTSVERZEICHNIS DES JAHRGANGS 1952

Zur Pestalozziforschung:		Seite
Ein Schmähartikel zum 125. Todestag Heinrich Pestalozzis		4
Aus dem vierten Band der Briefe Pestalozzis		5
Friedrich Fröbels Beitrag zum Ausbau des Unterrichts		9
Lezay-Marnesia und drei weitere Fürsprecher Pestalozzis		13
Band 14 der Werke Pestalozzis		18
Die Geldbeiträge der Helvetik an Pestalozzi		21
Anton Graff, Salomon Gessner und F. G. A. Schöner 1. Innenseite des Titelblattes		
Aus dem Pestalozzianum:		
Rückblick und Ausblick		1
Brief aus Bali		17
Neue Bücher		5, 11, 15, 18, 24

Anton Graff, Salomon Gessner und F. G. A. Schöner

(Zur Porträt-Zeichnung des jungen Pestalozzi)

Unter den Zeichnungen Anton Graffs, die Prof. Paul Ganz dem Zürcher Kunsthaus schenkte, befindet sich eine solche, die vermutlich den jungen Heinrich Pestalozzi darstellt. Freilich ist zum Namen Pestalozzi ein Fragezeichen gesetzt. Prof. O. Schlaginhaufen, der die Zeichnung mit den frühen Pestalozzi-Bildern verglich, kam in seinem Urteil weder zur sichern Bejahung noch zur Verneinung der Anschrift «Heinrich Pestalozzi». Die Ähnlichkeit ist am grössten bei dem Stich von H. Pfenninger (1781) und dem Ölgemälde von F. M. Diogg (1801), namentlich auch, was den auffallend starken Haarwuchs vor den Ohren anbelangt.

Es ergab sich die Frage, ob *Anton Graff* überhaupt irgendwie Veranlassung hatte, Heinrich Pestalozzi zu zeichnen. Der Künstler, am 18. November 1736 als Sohn eines Zinngießers in Winterthur geboren, war Schüler von Joh. Ulrich Schellenberg. Er weilte von 1753—56 zur Weiterbildung in Augsburg, betätigte sich um 1757 als Porträtmaler in Ansbach und kehrte 1759 wieder nach Augsburg zurück, reiste aber 1765 in die Heimat. Er wohnte in Zürich bei *Salomon Gessner*, den er 1766 malte. In dieser Zeit kann er den damals zwanzigjährigen Heinrich Pestalozzi gezeichnet haben, der im Herbst 1765 das Collegium Carolinum verlassen hatte, ohne an der Übergangsprüfung teilzunehmen, die ihm den Zugang an die theologische Abteilung erschlossen hätte. Im Januar 1765 musste Pestalozzi, der als Student der Philosophie bezeichnet wird, zusammen mit Konrad Wolf, einem Theologiestudenten, vor Antistes Wirz und einer grossen Anzahl der Visitatoren erscheinen, weil beide eine Anklage gegen den Inspektor Simmler gerichtet hatten, in der sie die Unordnung am Collegium Alumnorum schilderten und die Verbesserung jener Verhältnisse forderten. Wolf scheint die Angaben gemacht zu haben; Pestalozzi war der Verfasser des Briefes an den Antistes. Er musste vor dem gesamten Schulkonvent Abbitte tun und wurde zur Ahndung seines Fehlers an seinen Grossvater, den Dekan in Höngg, verwiesen. Sein Brief an den Antistes sollte als nicht geschrieben angesehen werden. Wolf anerkannte seine Schuld und durfte bleiben. — Das Jahr 1766 wurde für Pestalozzi eine Zeit des Wartens und des Suchens nach einer beruflichen Laufbahn.

In diesem Jahr erschienen im «Erinnerer», der Zürcher Wochenschrift, Heinrich Pestalozzis «*Wünsche*». Ironisch bemerkt er, dass ein junger Mensch, der in seiner Vaterlande eine so kleine Figur mache, nicht tadeln dürfe; aber zu wünschen sei er doch wohl berechtigt. — Und gleich der erste Wunsch gilt *Gessner*: «Vor etwas Zeit sahe ich Gessners Landschaften. — Gestern las ich seinen «Erast». Dass doch Gessner, wünschte ich, anstatt Landschaften zu radieren, mehr Erasten schriebe! denn durch was für eine Art Schriften könnte Menschenliebe und Geschmack an Simplität am natürlichsten mehr ausgebreitet werden?»

Pestalozzi gehörte zum Verwandtschaftskreis Salomon Gessners. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er in dessen Haus verkehrte und bei einem solchen Besuch auch die in den «Wünschen» erwähnten Radierungen sah. Sein Onkel, *Johannes Hotze*, hatte sich 1732 mit *Judith Gessner*, der Tochter des Zunftmeisters zur «Zimmerleuten» (1701), Obervogtes zu Wollishofen (1703) und Hardherrn (1705), vermählt. Söhne dieses

Paares sind der vielbegehrte Arzt, Dr. med. *Johannes Hotze* und der Generalfeldmarschall-Lieutenant *Friedrich von Hotze*.

Die Freundschaft mit der Familie Gessner blieb. An den Sohn *Heinrich Gessner* ist Pestalozzis Brief aus Stans gerichtet; beim selben Verleger erschien auch die Schrift aus der Burgdorfer Zeit: «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.» Ein Enkel Salomon Gessners endlich, Eduard, weilte vom Februar 1811 bis im Oktober 1813 als Zögling Pestalozzis in Yverdon. Im Institut weilte aber auch *Heinrich Rieter* von Winterthur, etwas früher freilich, vom November 1807 bis im Oktober 1810. Er war der Sohn des Kaufmanns Rieter «zum Wildbach.» Die Kopierbücher II und III enthalten eine Reihe von Briefen an den Vater Rieter. Dem Sohn als seinem Grossneffen galt ein Besuch *Anton Graffs* in Yverdon. Mit einem Vers Gellerts trug er sich in die «Souvenirs» Heinrich Rieters ein und schrieb dazu: «Dieses schreibt zum Andenken dem lieben Besitzer dieses Buches sein 74jähriger Grossonkel Anton Graff, königlich sächsischer Hofmaler in Dresden.»

Graffs Besuch in Yverdon galt wohl nicht nur dem Grossneffen Heinrich Rieter, sondern auch Heinrich Pestalozzi und dem *Maler G. F. A. Schöner*, der einst in Dresden bei ihm studiert hatte, um nachher in Paris unter *David* zu malen. Von dort war er in die Schweiz gereist, hatte Pestalozzi in Burgdorf gemalt, im Auftrag der Frau von Hallwil die Doppelbildnisse des Ehepaars Pestalozzi-Schulthess ausgeführt, die heute im Regierungsgebäude in Aarau ihren Platz gefunden haben, und war dann zu Pestalozzi nach Yverdon gezogen, wo er von 1805 bis 1810 weilte. 1807 malte er Pestalozzi mit seinem Enkel und im selben Jahre das Porträt von *Brami Willemer*, der als Zögling im Institut weilte. Bildnisse, die Schöner während seines Schweizeraufenthaltes malte, dürften sich in Privatbesitz in Lausanne, Bern und Basel heute noch finden. Sein eigenes Bildnis ist im «Pestalozzianum», 1929, Seite 9, reproduziert.

Anton Graff aber hat eine Reihe von Bekannten Pestalozzis porträtiert, so Johann Georg Sulzer, Salomon Gessner und dessen Gattin, Johann Jakob Bodmer, Daniel Chodowiecki, der «Lienhard und Gertrud» illustrierte, Christian Fürchtegott Gellert, in dessen Haus in Leipzig Dr. Johannes Hotze gewelt hatte, Johann Reinhold Forster, den «Stürmer und Dränger» Christoph Kaufmann von Winterthur, Christoph Friedrich Nicolai, Johann Gottfried Herder. — Von diesen gemeinsamen Bekannten mochte auch bei Graffs Aufenthalt in Yverdon 1810 die Rede sein. s.

